

Isolde Ohlbaum: "Peter Handke. Ein Langzeitportrait 1975-2024"

Bilderbogen einer Dichterkarriere

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.02.2026

Unerwartete Perspektiven auf den berühmten Dichter: Die Fotografin Isolde Ohlbaum dokumentiert Peter Handkes Werdegang vom enfant terrible des Literaturbetriebs der jungen Bundesrepublik zum gefeierten Nobelpreisträger in 150 Fotografien.

Isolde Ohlbaum ist wohl die bekannteste deutsche Schriftstellerfotografin, und ein wesentlicher Auslöser dafür war der Petrarca-Preis, der seit 1975 von einer Gruppe um den Zeitschriftenverleger Hubert Burda vergeben wurde, neben Handke waren dabei vor allem Michael Krüger und Peter Hamm federführend. 1975 am Mont Ventoux begegnete Peter Handke Isolde Ohlbaum zum ersten Mal, und sie hat ihn seitdem immer wieder fotografiert. Es ist also ein wirkliches Langzeitportrait, über die Jahre hinweg, und der Reiz liegt natürlich vor allem darin, dass man die Veränderungen sieht, die sich im Gesicht Handkes abzeichnen. Aber das ist es nicht allein.

Der 1942 geborene Handke war 1975 bereits sehr berühmt und immer noch vergleichsweise jung. Die erste Phase seiner Karriere, die mit dem Auftritt bei der Gruppe 47 in Princeton 1966 und der Uraufführung der "Publikumsbeschimpfung" zu tun hat, wurde von Isolde Ohlbaum zwar nicht erfasst, aber die schwierige und auch von Anfang an eher gebrochene Juvenilität Handkes ist auch Mitte der 70er Jahre noch zu erkennen. Die langen Haare, das glatte Gesicht wurden von den Zeitgenossen immer als etwas "Mädchenhaftes" registriert. Aber dass dahinter durchaus auch ein Abgrund lauert, wird in den frühen Fotos von Ohlbaum deutlich.

Kommt mir bloß nicht zu nah

Man verbindet mit Handkes Gedicht nicht unbedingt etwas Sanftes, wozu man auf den ersten Blick vielleicht verführt wird, sondern es ist auch immer etwas latent Aggressives zu erkennen, etwas wie: Kommt mir bloß nicht zu nah. Gesteigert wird diese charakteristische Zwiespältigkeit bei Handke noch durch die große, rechteckige silbrig eingefasste Brille, ein "Kassengestell", wie man damals sagte, das keinerlei Wert auf äußeren Schick oder modische Eigenart legte. Es ist wirklich nicht schön, aber darin liegt etwas Programmatisches.

Isolde Ohlbaum

Peter Handke

Ein Langzeitportrait 1975-2024 in 150 Photographien

Schirmer/Mosel Verlag, München
2025

248 Seiten

39,80 Euro

Erstaunlich ist, wie sich Handke im Lauf der Jahre veränderte. Er sah immer besser aus, was die 70er-Jahre-Fotos keineswegs erahnen lassen. Langsam zeigten sich Furchen im Gesicht, und mit der Zeit sah er aus wie ein knorriger Baum, der auf interessante Weise verwittert und etwas Würdiges ausstrahlt. Ästhetisch besonders aufgeladen werden die Bilder noch durch die Orte, an denen sie entstanden. Die Jahre, in denen der Petrarca-Preis vergeben wurde (bis 1995), waren wohl die beste Zeit, die der deutsche Literaturbetrieb jemals hatte. Bei den Beteiligten wurden die jährlichen Reisen zu Orten, die mit Petrarca in Verbindung zu bringen sind, mythisch aufgeladen – vor allem in Südfrankreich und Italien. Diese Atmosphäre wird bei Isolde Ohlbaum gelegentlich spürbar.

Zwischen Natur und Kulturszene

Dass Handke immer ein Theatraliker war, wird bei einigen Fotos besonders deutlich. In der geradezu kindlich zärtlichen Umarmung mit Hermann Lenz zeigt Handke etwas Possierliches, und er scheint es auch direkt darauf anzulegen. Wie er ein andermal verzweifelt seinen Kopf in die Hände stützt und signalisiert: Das hier geht mir alles zu weit, ist ein ganz anderer Moment auf der Ausdrucksskala.

Auch der vermeintliche Widerspruch zwischen der Naturintensität und -versenkung Handkes und dem gesellschaftlichen Umgang, den er in der äußerst münchnerischen Kulturszene um Burda und diversen Schauspielerinnen pflegt (ein Foto mit der zeitweiligen Geliebten Katja Flint erzählt einiges), wirkt immer wieder interessant. Dieses Buch ist wirklich so etwas wie eine visuelle Literaturgeschichte.